

Verantwortung übernehmen

Beratung – ein Angebot der Evangelischen Kirche und ihrer Diakonie

Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung in Rheinland, Westfalen und Lippe

Diakonie 

Diakonische Werke der
Evangelischen Kirchen Rheinland,
Westfalen und Lippe

Lippische  Landeskirche

 EVANGELISCHE
KIRCHE
IM RHEINLAND

Evangelische Kirche
von Westfalen





Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Verantwortung übernehmen	2
2. Beratungsarbeit wozu?	4
3. Was macht evangelische Beratung aus?	8
4. Welche Leistungen bieten evangelische Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen an?	16
5. Wer bezahlt?	22

1. Verantwortung übernehmen

Beratung – ein Angebot der evangelischen Kirche und ihrer Diakonie

Evangelische Beratungsstellen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern helfen Menschen, individuelle Lebensperspektiven zu entwickeln, Krisen zu bewältigen und ihr Leben und ihre Beziehungen in alltäglichen Zusammenhängen neu zu gestalten. Die Mitarbeitenden begegnen den Ratsuchenden mit dem besonderen Respekt, der sich aus der Würde ableitet, die jedem Menschen durch Gott verliehen ist. Beratung, Tröstung und Ermutigung begründen sich aus dem Gebot der Nächstenliebe. „Nehmet einander an, wie Christus euch angenommen hat“ (Röm 15, 7).

Dem christlichen Menschenbild entspricht, dass Schwäche nicht als Makel und Stärke nicht als Privileg gewertet werden. Erfahrungen des Scheiterns und der Bruchstückhaftigkeit menschlichen Lebens können im Licht der Liebe Gottes verarbeitet werden, so dass neue Anfänge möglich werden.

Evangelische Beratungsarbeit weiß um die Sehnsucht von Menschen nach gelingendem Leben und sucht mit den Ratsuchenden nach Wegen auf dieses Ziel hin. Das Wissen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um die verzeihende Liebe Gottes ist die Grundlage, auf der auch schwerwiegende Konflikte unvoreingenommen benannt und bearbeitet werden können. Ziel evangelischer Beratungsarbeit ist es, dass Ratsuchende selbstbewusst und eigenverantwortlich ihre Lebensentwürfe überprüfen oder neu entwickeln und umsetzen.

Mit dieser seelsorglichen Grundhaltung nehmen evangelische Beratungsstellen zentrale Aufgaben im kirchlich-diakonischen Bereich wahr.

Die Angebote evangelischer Beratungsstellen stehen allen Menschen offen, unabhängig von ihrer Kircheng Zugehörigkeit, Religiosität und Nationalität. Familien, Paare und Einzelpersonen nehmen das Angebot der evangelischen Beratungsstellen in großer

und ständig wachsender Zahl in Anspruch. Dies unterstreicht die hohe gesellschaftliche Bedeutung dieser Arbeit und das große Vertrauen, das ihr entgegengebracht wird. Beratungsstellen übernehmen auf diese Weise Mitverantwortung im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft. Folgerichtig wirken sie bei der Erfüllung gesetzlich definierter Beratungsansprüche mit, wie sie zum Beispiel das Kinder- und Jugendhilfegesetz beschreibt.

Evangelische Beratung ist mit ihren vielfältigen Aufgaben eine spezifische Form kirchlicher Seelsorge, deren Ziel es ist, etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes erfahrbar zu machen.

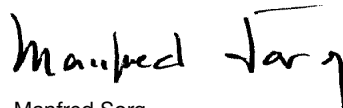
In diesem Sinne gilt es, Verantwortung zu übernehmen: Evangelische Beratungsstellen übernehmen die fachliche Verantwortung dafür, dass Ratsuchenden wirksam geholfen wird. Die Klientinnen und Klienten übernehmen Verantwortung für die Gestaltung ihres Lebens. Und sowohl Politik als auch Kirche wissen sich

in der Verantwortung, Beratungsarbeit zu unterstützen, die den sozialen Zusammenhalt stärkt.

Die vorliegende Broschüre macht das Profil evangelischer Beratungsstellen deutlich und zeigt, wie vielfältig das Angebot ist und wem es zugute kommt.



Nikolaus Schneider
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland



Manfred Sorg
Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen



Gerrit Noltensmeier
Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche

2. Beratungsarbeit wozu?

Gesellschaftliche Veränderungen

Lebensverhältnisse ändern sich in schnellem Rhythmus. Jeder muss heute selber entscheiden, wie das eigene Leben verlaufen soll, und kann immer weniger auf vertraute, Sicherheit gebende Wertvorstellungen zurückgreifen. Dies stellt enorme Anforderungen an die persönliche Reflexion und die Fähigkeit zu Dialog und Kommunikation in Partnerschaft, Familie und Beruf. Den Lebens- und Beziehungsalltag zu gestalten und zu bewältigen, überfordert viele. Den scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten stehen Grenzen der realen sozialen und materiellen Situation gegenüber. Die sich daraus ergebenden Konflikte scheinen häufig unlösbar.

Arbeitswelt erfordert Flexibilität

Die Arbeitswelt hat sich dramatisch verändert. Ein Ende dieses Prozesses ist nicht absehbar. Dies erfordert von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ein hohes Maß an räumlicher Mobilität und beruflicher Flexibilität – häufig auf Kosten sozialer Bindungen. Das stabilisierende Element von Arbeit und Erwerbstätigkeit wird in der Folge steigender Arbeitslosenzahlen heute immer mehr Menschen vorenthalten. Familien verlieren die Absicherung ihrer wirtschaftlichen

Existenz, „freigesetzte“ Arbeitnehmer jenseits der 50 gelten als schwer oder gar nicht mehr vermittelbar und stehen oftmals vor dem Schicksal der Langzeitarbeitslosigkeit, verbunden mit dem Gefühl des Verlustes an gesellschaftlicher Teilhabe. Jungen Menschen wird der Einstieg in die Berufsgesellschaft und damit der Aufbau einer eigenen Existenz erschwert oder sogar unmöglich gemacht.

Glaubensüberzeugungen ändern sich

In einer weitgehend säkularisierten Welt gehen vormals vertraute, Orientierung und Sinn gebende Glaubensüberzeugungen verloren. Vereinzelung macht sich breit und viele Menschen haben Zweifel daran, ob sie noch Einfluss auf ihr Geschick nehmen können. Erwartet wird der Glaube an das Machbare, an die eigene Stärke. Der Wert des Menschen wird gemessen an seiner Leistung: Hast du was, dann bist du was. Mitmenschlichkeit und Solidarität verlieren an Alltagsbedeutung und zeigen sich häufig nur noch angesichts von „Großschadensereignissen“, wie zum Beispiel der Flutkatastrophe.



Bedingungen des Aufwachsens verändern sich

Immer weniger Kinder wachsen mit mehreren Geschwistern auf. Insbesondere Städte bieten Kindern wenig Raum, sich in informellen Gleichaltrigengruppen ohne Aufsicht von Erwachsenen zu bewegen. Soziale Kompetenzen und Werte, wie zum Beispiel Rücksichtnahme und Toleranz, müssen zunehmend in außerfamiliären Institutionen erlernt und eingeübt werden. Schulen und andere Bildungseinrichtungen sind dadurch jedoch häufig überfordert.

Lebensformen von Familien verändern sich. Großfamiliäre Zusammenhänge und nachbarschaftliche Netzwerke nehmen ab. Neben die klassische Familie, verheiratete Eltern mit Kindern, sind andere Lebensformen getreten, die neue Chancen, aber auch neue Herausforderungen und Belastungen mit sich bringen.

Familie im Spannungsfeld

Junge Menschen wünschen in der Mehrheit ein Leben in Partnerschaft und Familie. Sie suchen und finden auch zumeist in der Familie emotionalen Rückhalt und soziale Unterstützung. Partnerschaft und Familie bieten Raum für altersspezifische Sinn- und Identitätsstiftung. Die emotionalen Erwartungen

an Partnerschaft und Familie sind hoch. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stellen jedoch gerade die modernen Kleinfamilien vor hohe Herausforderungen und überfordern sie häufig. Die Anforderungen der Arbeitswelt an Flexibilität und Mobilität einerseits und der Wunsch nach Zeit und Stabilität in der Kindererziehung andererseits sind oft unvereinbar. Außerfamiliäre Bereiche, wie Schule und Arbeitswelt, rechnen mit dem Funktionieren der Familien und nicht mit ihren Schwächen.



Gesetzgebung hat die Notwendigkeit von Beratung erkannt und verankert

Im Kinder- und Jugendhilfegesetz sind verschiedene Beratungsleistungen für Eltern und andere Erziehungsberechtigte sowie für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene verankert.

Hierzu gehören:

- Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen (§ 16)
- Beratung in Fragen der Partnerschaft, bei Trennung und Scheidung und zur Ausübung der Personensorge sowie Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen bei der Ausübung ihres Umgangsrechtes (§§ 17/18)
- Erziehungsberatung als multidisziplinäre Hilfe zur Erziehung (§ 28)
- Hilfen zur Persönlichkeitsentwicklung für junge Volljährige (§ 41)
- Ambulante Eingliederungshilfe für seelisch behinderte bzw. von seelischer Behinderung bedrohte Kinder und Jugendliche (§ 35a)

Wozu wird Beratung gebraucht?

Die Anlässe, eine Beratungsstelle aufzusuchen, sind vielfältig. Beratungsstellen verzeichnen seit Jahren steigende Anmeldezahlen. Insbesondere Erziehungsberatungsstellen weisen dabei auf eine Verschärfung der Problemlagen hin – immer mehr Familien kommen mit lang andauernden, gravierenden Schwierigkeiten in mehreren Lebensbereichen.



Leben in der Familie ist für alle Beteiligten von Geburt an und immer wieder mit vielfältigen Entwicklungsaufgaben verbunden. Für ein Kind kann dies die Geburt eines Geschwisterkindes, die Einschulung oder ein Umzug der Familie sein, für Jugendliche die Entwicklung einer beruflichen Perspektive und die Ablösung vom Elternhaus, für ein Paar die Geburt eines Kindes oder der Auszug der nunmehr erwachsenen Kinder. Die meisten dieser Aufgaben werden erfolgreich bewältigt. Kommen jedoch weitere Schwierigkeiten und Konflikte hinzu, wie wirtschaftliche Probleme, Arbeitslosigkeit, Verlust geliebter Menschen, Krankheit, Ehekonflikte oder unbewältigte negative Kindheits-erfahrungen, können die Ratsuchenden mit ihren eigenen Bewältigungsmöglichkeiten überfordert sein.

Gespräche in einer Beratungsstelle helfen, Gedanken und Gefühle zu sortieren und neue Perspektiven zu eröffnen. In festgefahrenen Beziehungskonflikten kann eine neutrale Stelle helfen, unterschiedliche Standpunkte deutlich zu machen, zu besprechen und gemeinsame Lösungsmöglichkeiten zu finden. Kenntnisse der Beratungsfachkräfte über normale sowie gestörte Entwicklungsverläufe helfen Eltern, Schwierigkeiten ihrer Kinder richtig einzuordnen und notwendige Fördermaßnahmen einzuleiten.



3. Was macht evangelische Beratung aus?

Evangelische Beratung hat Tradition

Evangelische Kirche und Diakonie haben sich von jeher in vielfältiger und besonderer Weise der notleidenden Menschen angenommen. Psychologische Beratungsarbeit wird dabei als Teil des Seelsorgeauftrages verstanden und stellt eine Antwort der Kirche auf konkrete Notlagen von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern, von Familien, Paaren und Einzelnen dar. Dabei bietet die integrierte Arbeitsweise der evangelischen Beratungsstellen eine Vielfalt an Hilfs- und Unterstützungsangeboten, um Menschen auf ihrer Suche und ihrem Weg zu einem gelingenden Leben zu begleiten. Beratungsarbeit versucht dabei, dem einzelnen Menschen in seiner konkreten Situation gerecht zu werden, und orientiert sich an seinen Möglichkeiten, ohne voreilig vorgefertigte Lösungen anzubieten.

Dabei stellt die psychologische Beratung ein Hilfsangebot zur Verfügung, das ohne die Stigmatisierung von Krankheit auskommt. In die Beratungsstellen kommen Menschen, die mit konflikthaften Entwicklungen in bestimmten Lebenssituationen nicht zurechtkommen, die an Störungen ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit leiden, die sich deshalb aber nicht unbedingt als krank

bezeichnen. Das niedrighschwellige – für jeden zugängliche – Angebot der Beratungsstellen erfüllt eine wesentliche Funktion im Bemühen um frühzeitige Hilfe, bevor es zu schweren und andauernden Störungen oder Fehlentwicklungen einzelner Menschen oder Familien kommt.

In seiner familienpolitischen Stellungnahme vom 25. September 2002 stellt der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland fest, dass es zu den vorrangigen kirchlichen Aufgaben zählt, unter den heutigen Bedingungen Vorsorge dafür zu treffen, dass Ehen und Familien in Konflikten Begleitung finden. Gleichzeitig wird ein Rechtsanspruch auf Beratung auch für Paare, die keine oder noch keine Kinder haben, ebenso gefordert wie eine gleichrangige Förderung von Partnerschafts- und Eheberatung gegenüber der Erziehungs- und Familienberatung. Mit ihrem eigenen Angebot fachkundiger Beratung will die Kirche den Familien angesichts der Vielfalt von Lebensentwürfen und Lebensstilen Werte vermitteln, eine Orientierung ermöglichen und ihnen in kritischen Lebenssituationen helfen, ihre Konflikte zu bewältigen.

Untersuchungen haben gezeigt, dass ein großer Teil der Bevölkerung gerade von der Kirche diesen wichtigen Beitrag seelsorglicher und beraterisch-therapeutischer Angebote erwartet. Dabei gehen die Erwartungen über Seelsorge im engeren Sinne hinaus und richten sich auf ein weites Spektrum kirchlicher Lebens- und Glaubenshilfe, das von Informationsvermittlung über psychosoziale Hilfen bis hin zu therapeutischen Beratungsangeboten reicht, wie zum Beispiel die institutionelle Familienberatung.

Alles unter einem Dach

Die evangelischen Beratungsstellen bieten unterschiedliche Beratungsangebote unter einem Dach. Die Ratsuchenden werden „ganzheitlich“ beraten und nicht von einer Beratungsstelle zur anderen „weitergereicht“. Erziehungsprobleme und Paarkonflikte, Beziehungskrisen und individuelle Lebenskrisen greifen oft ineinander. Sie bedürfen eines Beratungsansatzes, der den Blick auf die gesamte Familie und die einzelnen Familienmitglieder gleichermaßen richtet. Als besonderes evangelisches Angebot werden daher in einem Großteil der Beratungsstellen Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung sowie darüber hinaus auch Schwangeren- und Schwangerschafts-



konfliktberatung integriert angeboten. Über das eigene Angebotsspektrum hinaus pflegen die Beratungsstellen Beziehungen zu anderen institutionellen Beratungseinrichtungen, so dass im Einzelfall weiterverwiesen wird und Kooperationen im Sinne der Ratsuchenden möglichst reibungslos und störungsfrei möglich sind.

Eltern sind mehr als nur Erziehende: Paar- und Lebensberatung als integraler Bestandteil von Familienberatung

Frau S., 37 Jahre, Verkäuferin, verheiratet mit Herrn S., 42 Jahre, Handwerker, hat zwei Kinder im Alter von sechs und neun Jahren. Sie meldet sich in der Beratungsstelle an wegen Erziehungsschwierigkeiten und Schulproblemen ihres älteren Sohnes Kevin. Mit Kevin gebe es seit einiger Zeit häufig Auseinandersetzungen über das Anfertigen der Hausaufgaben, über das Erledigen häuslicher Pflichten und das Einhalten von Regeln. Die Lehrerin beanstandet in letzter Zeit vermehrt fehlende Hausaufgaben, fehlendes Arbeitsmaterial und ein Nachlassen der Arbeitshaltung. Frau S. fühlt sich zunehmend überfordert und von ihrem Mann unzureichend unterstützt, dieser wiederum wirft ihr mangelnde Konsequenz im Umgang mit dem Jungen vor. Im Laufe der Gespräche, nachdem die Eltern Vertrauen zu der Beraterin gefasst haben, wird zunehmend deutlich, dass im Hintergrund erhebliche Paarkonflikte existieren. In der Beratung erhalten die Eltern konkrete Tipps zum Umgang mit Kevin. Mit der Lehrerin werden Regeln zur wechselseitigen Information zwischen Eltern und Schule vereinbart. Die Eltern wünschen, intensiver an ihrer Beziehung zu arbeiten.

Hohes fachliches Niveau

Die Beratungsteams bestehen aus qualifizierten Fachkräften unterschiedlicher Berufsgruppen:

- Psychologinnen / Psychologen,
- psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten,
- Sozialarbeiterinnen / Sozialarbeiter,
- Sozialpädagoginnen / Sozialpädagogen,
- Heilpädagoginnen / Heilpädagogen,
- Pfarrerinnen / Pfarrer,
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten.

Die Beratungsfachkräfte verfügen überwiegend über Zusatzqualifikationen, zum Beispiel in Verhaltenstherapie, Gesprächspsychotherapie, Familientherapie, tiefenpsychologischen Verfahren oder Spieltherapie. Die Probleme der Ratsuchenden werden so umfassend und aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven wahrgenommen. Damit werden flexible und individuelle Hilfen entwickelt. Die fachliche Kompetenz der Mitarbeitenden in den Beratungsstellen wird kontinuierlich durch Teambesprechungen, Supervision und Fortbildung erweitert.

Offen und erreichbar für alle Ratsuchenden

Das evangelische Beratungs- und Hilfsangebot steht allen offen, unabhängig von Religionszugehörigkeit und Staatsangehörigkeit. Durch Kostenfreiheit, unbürokratische, auch anonyme Anmeldung, flexible Öffnungszeiten und offene Sprechstunden wird versucht, die Hilfsangebote auf die Bedürfnisse der Ratsuchenden abzustimmen. Niedrigschwellige Angebote wie „Offene Treffs“ für allein Erziehende sowie Außensprechstunden in Kindergärten, Schulen oder Stadtteilbüros sind ein zusätzlicher Versuch, das Beratungsangebot zu den Menschen zu bringen.

Verschwiegenheit und Freiwilligkeit

Die Beraterinnen und Berater verpflichten sich zur Verschwiegenheit. Die Ratsuchenden kommen freiwillig und vereinbaren gemeinsam mit der Beratungskraft die Dauer und den Umfang der Beratung.

Beratungsstellen arbeiten fallübergreifend und vernetzt

In den Beratungsstellen wird vernetzt gearbeitet, das heißt, es wird die Kooperation mit anderen Fachkräften, zum Beispiel der Jugendhilfe, der Schule oder des Gesundheitswesens, gesucht.

Die Vernetzung trägt dazu bei, dass Familien schnell die richtigen Hilfen bekommen.



Erziehungsberatung im Netzwerk der Jugendhilfe

Frau M., allein erziehend, 24 Jahre, Sozialhilfeempfängerin, hat zwei Kinder im Alter von zwei und vier Jahren. Die vierjährige Tochter fällt den Erzieherinnen im Kindergarten durch Entwicklungsdefizite und aggressives Verhalten im Umgang mit anderen Kindern auf. In Bringe- und Abholsituationen beobachten sie erhebliche Erziehungsunsicherheiten der jungen Mutter. Aufgrund von thematischen Elternabenden der Beratungsstelle im Kindergarten ist den Erzieherinnen das Beratungsangebot bekannt. Sie empfehlen der Mutter, dort ein Gespräch zur Abklärung des Entwicklungsstandes der Tochter wahrzunehmen. In der Beratungsstelle wird eine entwicklungsdiagnostische

Überprüfung eingeleitet. Gleichzeitig wird jedoch in den Gesprächen mit der Mutter relativ schnell deutlich, dass grundlegendere Erziehungsschwierigkeiten und umfassende häusliche Probleme vorliegen, die auch die Entwicklung des jüngsten Kindes beeinträchtigen. Eine regelmäßige Terminwahrnehmung bereitet der Mutter Schwierigkeiten. Behutsam wird in den Gesprächen mit der Mutter die Überleitung in eine umfassendere aufsuchende Hilfe und ein Hilfeplangespräch beim Jugendamt vorbereitet. Vorurteile und Ängste gegenüber dem Jugendamt können besprochen und reduziert werden. Von sich aus hätte Frau M. den Schritt zum Jugendamt nicht gewagt, aus Angst, dieses „könne ihr die Kinder wegnehmen“.

Beratungsstellen arbeiten präventiv

Beratungsarbeit ist vorbeugende Arbeit. Rechtzeitige Beratung vermeidet die dauerhafte Verfestigung von Störungen. Die Entwicklung und Differenzierung eigener Möglichkeiten und Ressourcen schaffen zugleich bessere Voraussetzungen für den Umgang mit möglichen zukünftigen Problemen.

Beratungsstellen haben zusätzlich zur Einzelfallarbeit umfangreiche und vielfältige Angebote entwickelt,

die der Entstehung von Störungen vorbeugen helfen und dazu beitragen, dass Hilfe nicht erst dann in Anspruch genommen wird, wenn „das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist“. Hierzu zählen Informationsveranstaltungen und themenbezogene Elternabende in Kindergärten, Schulen und Gemeinden, Öffentlichkeitsarbeit, Eltern - und Paarkurse, Begleitung von Selbsthilfegruppen, Beratung und Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern sowie von anderen Fachkräften in der Jugendhilfe, im Bildungsbereich

und im sozialen Bereich. Hinzu kommen unterschiedliche modellhafte Projekte, mit denen Beratungsstellen ihre Arbeit kontinuierlich weiterentwickeln im Sinne einer niedrigschwelligen und frühzeitigen Hilfe.

Darüber hinaus arbeiten Beratungsstellen vor Ort aktiv mit an einer Verbesserung der Infrastruktur für Kinder, Jugendliche und Familien. Sie kooperieren

hierfür mit anderen sozialen Einrichtungen, initiieren Netzwerke und beteiligen sich aktiv, zum Beispiel an lokalen Arbeitskreisen zur Gewaltprävention, Stadtteilarbeitskreisen oder Arbeitsgemeinschaften zur Jugendhilfeplanung.

Beispiel 1: Gezieltes Beratungsangebot für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern

Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass emotionale Probleme und Verhaltensauffälligkeiten ihren Ursprung schon in der frühen Kindheit haben können. Ein Grund dafür kann eine frühe Störung in der Interaktion zwischen Kind und Eltern sein. Gleichzeitig stellt eine gelungene Beziehung, hier besonders die Bindung im Säuglings- und Kleinkindalter, einen erheblichen Schutzfaktor für die weitere Entwicklung dar. Auf der Seite des Kindes können Regulationsprobleme, ein schwieriges Temperament oder Krankheiten die Entwicklung einer gesunden Beziehung stören. Auf Seiten der Eltern spielen die psychische Befindlichkeit, das Selbstvertrauen, die eigene Biographie, Paarprobleme, Abgrenzungsprobleme mit

der Herkunftsfamilie und Erschöpfungszustände eine große Rolle. Dies kann dazu führen, dass die eigentlich vorhandenen intuitiven elterlichen Kompetenzen gehemmt werden und dadurch die Beziehung zwischen Kind und Eltern gestört wird. Aufgabe der frühen Beratung ist es, durch individuelle Unterstützung diese Blockaden aufzulösen. Hierbei spielen videogestützte Verhaltensbeobachtung, Entwicklungsberatung, Unterstützung der Selbstregulation des Kindes, Strukturierung des Tagesablaufes, Entlastung der Eltern sowie Paar- und Familientherapien eine zentrale Rolle.

Die Vernetzung mit anderen Berufsgruppen wie zum Beispiel Ärzten, Hebammen, Einrichtungen der Familienbildung ist ein weiteres Ziel dieses Projektes. Für Interessierte werden Informationsveranstaltungen durchgeführt.

Beispiel 2: Prävention von Lese-Rechtschreib-Schwäche

Kinder mit Lese- und Rechtschreibproblemen können durch häufige Misserfolgserebnisse eine Reihe von psychischen und sozialen Folgeproblemen entwickeln, wie Leistungsverweigerung, mangelndes Selbstwertgefühl, mangelnde Anerkennung durch Gleichaltrige sowie Konflikte mit den Eltern. Viele Beratungsstellen kümmern sich, ergänzend zu den schulischen Fördermöglichkeiten, bereits seit langem beratend, mit diagnostischen Kompetenzen und mit speziellen Förderprogrammen um diese Kinder und ihre Familien.

Einem erheblichen Teil der Kinder könnte jedoch bei rechtzeitiger Förderung bereits vor der Einschulung geholfen werden. In Präventionsprojekten organisieren daher einige Beratungsstellen Fortbildungen für Erzieherinnen und Erzieher mit dem Ziel, Kinder mit dem Risiko, eine Lese-Rechtschreib-Schwäche zu entwickeln, durch ein Screening-Verfahren („Bielefelder Screening“) frühzeitig zu erkennen und anschließend mittels eines entsprechenden Trainingsprogramms („Hören, Lauschen, Lernen“) fördern zu können.

Beispiel 3: Frühe Gewaltprävention in Kindertageseinrichtungen

In einer Fortbildungsreihe einer Erziehungsberatungsstelle unter dem Titel „Abenteuer Konflikt“ lernen Erzieherinnen und Erzieher, Konflikte auf der Ebene der Kinder als Chance zum sozialen Lernen zu begreifen und die Tätigkeit der Kinder zur Konfliktbewältigung im Alltag zu fördern. Anregungen bietet die Fortbildung außerdem für die gegenseitige Unterstützung für diese Arbeit im Team und für die Vermittlung der Arbeitsweise an Eltern.



Evangelische Beratung zeigt Erfolg

Die Arbeit in evangelischen Beratungsstellen orientiert sich an wissenschaftlichen Theorien und Methoden. Die Ergebnisse werden kontinuierlich überprüft. Nachbefragungen zeigen eine hohe Zufriedenheit der Ratsuchenden mit der Beratung. Viele empfehlen die Beratungsstelle weiter. Anhand von Berichten und Statistiken legen die Beratungsstellen Rechenschaft über ihre Arbeit ab. Regelmäßige Fortbildungen, Fallbesprechungen und Supervisionen gewährleisten die Qualität der Arbeit.

Beratung hilft, langfristig Kosten zu sparen

Beratungsarbeit ist eine vergleichsweise kostengünstige Hilfe auf gleichzeitig fachlich hohem Niveau. Frühzeitige Beratung hilft, auf Dauer Kosten zu sparen, wie zum Beispiel Kosten einer Heimunterbringung, einer langfristigen Arbeitsunfähigkeit durch psychische Krankheit oder infolge eines schulischen Scheiterns. Weil Beratung Selbsthilfekräfte und Verantwortung für sich und andere stärkt, stellt sie ein volkswirtschaftlich günstiges, Kräfte sparendes und Kräfte freisetzendes Konzept zur Problemlösung dar.



4. Welche Leistungen bieten evangelische Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen an?

Die Beratungsstellen machen unterschiedliche Angebote, die auf die individuellen Anliegen der einzelnen Ratsuchenden zugeschnitten sind. Beratung kann als Einzelberatung, Paarberatung oder Beratung der gesamten Familie stattfinden. Mit Einverständnis der Ratsuchenden können auch weitere Personen aus dem Umfeld (zum Beispiel Lehrkräfte oder Erzieherinnen) hinzugezogen werden. Insbesondere themenbezogen bieten die Beratungsstellen auch Gruppenangebote an (zum Beispiel Kommunikationstraining für Paare, Gruppen für allein Erziehende, Trennungs- und Scheidungsgruppen, Trauergruppen). Hinzu kommen Informationsveranstaltungen in Schulen, Kindergärten oder Gemeinden und weitere präventive sowie vernetzende Tätigkeiten. Viele Beratungsstellen bieten zudem Fachberatung und Supervision für andere pädagogische Fachkräfte zum Beispiel aus Kindergärten und Schulen an.

Erziehungsberatung

Das Angebot der Erziehungsberatung richtet sich – gemäß dem im Kinder- und Jugendhilfegesetz formulierten Anspruch – an Eltern und andere Erziehungsberechtigte. Sie erhalten Rat und Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder. In vielen Fällen kommen die Eltern in die Beratungsstelle, wenn ihre Kinder

Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten zeigen, Probleme in der Schule haben oder ihnen die Streitigkeiten und Beziehungskonflikte unlösbar erscheinen. Die Berater bieten dann, je nach Problemlage Diagnostik, Beratung der Mütter und Väter, Familientherapie und andere psychotherapeutische Verfahren, heilpädagogische Förderung, kindertherapeutische Behandlung oder Beratung im Umfeld an, zum Beispiel in Schule oder Kindergarten.



Jugendberatung

Erziehungsberatungsstellen bieten auch Jugendlichen und jungen Erwachsenen Rat und Hilfe an, zum Beispiel bei Orientierungskrisen, Konflikten in Schule und Elternhaus oder auch Gewalterfahrungen.

Ehe- und Paarberatung

Die Bemühungen der Kirchen um Partnerschaft, Ehe und Familie haben eine lange Tradition. Bereits seit circa 50 Jahren bietet die Evangelische Kirche in eigenen Ehe- und Lebensberatungsstellen Menschen, die in einer Lebens-, Partner- oder Familienkrise nicht mehr weiterwissen, Unterstützung und fachliche Hilfe an.

In den Anfängen der kirchlichen Beratungsarbeit fand Ehe- und Partnerberatung meist als Einzelberatung statt: Überwiegend kamen die Frauen allein. Mittlerweile sind es immer mehr Paare, die gemeinsam die Beratungsstellen aufsuchen. Es stellte sich heraus, dass Paarprobleme in gemeinsamen Gesprächen wesentlich konstruktiver und schneller geklärt und bearbeitet werden können. Deshalb wurde eine eigene Methodik für Paarberatung entwickelt.

Diese Methodik erweist sich nicht nur als wirksam, wenn es um die Aufrechterhaltung einer Ehe geht, sondern auch wenn Partner mit den Folgen eines Trennungsentschlusses oder einer Scheidung nicht zurechtkommen. In beiden Situationen kommen die Ratsuchenden allerdings mit recht unterschiedlichen Anliegen und Problemen.

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz hat die hohe Bedeutung der elterlichen Paarbeziehung für das Wohl der Kinder anerkannt und räumt Eltern einen eigenen Rechtsanspruch auf Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung ein.

Aber auch für Männer und Frauen selbst steht die Qualität der gelebten Paarbeziehung in engem Zusammenhang mit der eigenen psychischen Gesundheit. Für (noch) kinderlose Paare, Paare mit erwachsenen Kindern und gleichgeschlechtliche Paare sind kirchliche Beratungsstellen oftmals die einzige Anlaufstelle, wenn sie ihre Beziehung zueinander verbessern und belastende Paarkonflikte bearbeiten möchten.

Trennungs- und Scheidungsberatung

Die Trennungs- und Scheidungsberatung unterstützt und begleitet Männer, Frauen, Eltern und Kinder im Trennungsprozess, aber auch nach erfolgter Trennung. Im Gespräch kann die Scheidung verarbeitet werden und gemeinsam nach Wegen für eine Neuorientierung in Fragen des Umgangs und der Sorge für die gemeinsamen Kinder gesucht werden.

Nach einer Trennung möchten die Betroffenen Schmerz, Wut und Trauer bearbeiten und Perspektiven für das weitere Leben entwickeln, auch für das Leben als getrennte Eltern gemeinsamer Kinder. Mit der Reform des Kindschaftsrechtes haben Eltern einen gesetzlichen Anspruch auf Beratung im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung erhalten. So haben sich Trennungsberatung und Mediation immer mehr zu einem weiteren Arbeitsschwerpunkt der Beratungsstellen sowohl aus dem Blick der Ehe- als auch der Erziehungsberatung entwickelt.

Mediation

Neben der psychischen Verarbeitung und Neudefinition der elterlichen Beziehung benötigen viele Paare bei einer Trennung Unterstützung, um zu einvernehmlichen, fairen und gerechten Vereinbarungen zu kommen. Oft gibt es Streit um Ehegatten- und Kindesunterhalt, Sorge- und Umgangsrecht, Vermögensausgleich sowie Ehewohnung und Hausrat. Mediation als außergerichtliches Verfahren hat sich hierfür bewährt und gehört zum Angebotsspektrum der meisten Beratungsstellen.

Trennungs- und Scheidungsgruppen für Kinder

Wenn Eltern sich trennen, geht für Kinder ihre bisherige Welt in die Brüche. Für Kinder ist das Auseinandergehen der Eltern eine leidvolle Trennungserfahrung, und es kostet sie viel Kraft, für sich eine neue Orientierung zu finden. Es ist verständlich, dass viele Eltern bei Trennung und Scheidung in erster Linie mit ihren eigenen Problemen beschäftigt sind und auf die Trauer, Wut, Ängste und Nöte der Kinder weniger eingehen können.

Kinder brauchen in dieser Situation Hilfe, Anregung und Unterstützung zum Reden und Verarbeiten, um mit den Veränderungen zurechtzukommen.

Daher bieten viele Beratungsstellen für diese Kinder Trennungs- und Scheidungsgruppen an. Dort haben Kinder die Möglichkeit, über ihr verändertes Leben zu sprechen. Gemeinsam und mit fachlicher Unterstützung können Kinder nach Wegen suchen, wie es ihnen – trotz der Trennung der Eltern – wieder gut gehen kann. Mit praktischen Übungen und spielerischen Methoden können sie neue Perspektiven entwickeln.

Lebensberatung

Nicht nur für die Bewältigung von Beziehungs- und Erziehungsproblemen kann Beratung hilfreich sein. Eigene Ängste, Einsamkeit, Sinnkrisen und Zweifel am Selbstwertgefühl stehen oft im Zusammenhang mit familiären Problemen. Auch Arbeitslosigkeit, Umgang mit Sucht, Krankheit oder Tod sowie Fragen des Älterwerdens und nicht zuletzt Gewalterfahrungen oder eigenes gewalttätiges Verhalten veranlassen Menschen dazu, Hilfe in der Beratungsstelle zu suchen. Auch allein lebende Menschen können in einer Beratungsstelle Unterstützung und Rat finden und brauchen diesen umso nötiger, wenn enge familiäre Beziehungen und damit soziale Unterstützung fehlen.

Krisenhilfe

Krisendienste und Fachberatungsstellen für Krisenintervention und Suizidprävention schließen eine Lücke im Netz der psychosozialen Hilfs- und Beratungsdienste. Experten und zum Teil auch ausgebildete ehrenamtliche Kräfte stehen den Ratsuchenden als erste Anlaufstelle in akuten Krisensituationen sofort zur Verfügung.

Das Angebot von Krisendiensten wendet sich an:

- Menschen in existenziellen Lebenskrisen, insbesondere bei suizidaler Gefahr,
- Menschen, die Gewalt erfahren haben oder von Gewalt bedroht sind,
- Angehörige und Bezugspersonen von Menschen in bedrohlichen Lebenskrisen und
- Menschen, die von traumatisierenden Ereignissen betroffen sind.

Das vorrangige Ziel von Krisenintervention ist die Entschärfung einer (suizidal) zugespitzten seelischen Notlage und die Entwicklung von Perspektiven für die Bewältigung der Lebenskrise. Krisendienste zeichnen sich daher aus durch eine gute Erreichbarkeit, eine schnelle Verfügbarkeit ebenso wie durch engmaschige Termine, zeitliche Begrenzung und eine gute Vernetzung zu anderen Hilfeeinrichtungen.

Schnelle Hilfe in akuten seelischen Notlagen

Am Telefon meldet sich ein Anrufer mittleren Alters. Zögernd und mit leiser Stimme erzählt er von seiner Lebenssituation: Er habe in den letzten Nächten kaum geschlafen, könne nichts essen und sei einfach mit seinen Kräften am Ende. Mehrfach habe es in den vergangenen Wochen Ärger an seinem Arbeitsplatz gegeben. Mittlerweile traue er sich selbst nichts mehr zu und fürchte, gekündigt zu werden. Vielleicht sei es besser, Schluss zu machen. Im Gespräch gelingt es der Beraterin, den Anrufer dazu zu bewegen, sofort in die Beratungsstelle zu kommen.

Dort wird das Ausmaß der Zuspitzung deutlich: Konflikte mit seinen Vorgesetzten, Verschuldung und Streitigkeiten mit seiner Ehefrau haben bei dem Ratsuchenden zu einer tiefen Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit geführt, so dass er über Selbsttötung als Ausweg aus seiner Notlage nachdenkt.

Was ihn noch zurückhält, sind seine beiden Kinder im Alter von drei und fünf Jahren. Im etwa einstündigen Gespräch entspannt sich der Ratsuchende ein wenig. Er ist bereit, zu einem weiteren Beratungsgespräch am nächsten Tag zu kommen. Sich selbst und der Beraterin versichert er, sich bis dahin nicht zu gefährden.

Im Verlauf der Krisenberatung, die insgesamt acht Gespräche innerhalb von drei Wochen umfasst, wächst in dem Klienten allmählich die Hoffnung, seine Probleme in den Griff bekommen zu können. Gemeinsam entwickeln Klient und Beraterin Perspektiven für die Bewältigung der einzelnen Schwierigkeiten. Die Krisenintervention endet, als der Kontakt zwischen dem Klienten und Fachkräften anderer Einrichtungen (innerbetriebliche Sozialberatung, Schuldner- und Eheberatung) hergestellt ist und sich die akute Zuspitzung weitgehend entspannt hat.

Fachberatung und Supervision

Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen werden oftmals zuerst in Kindergarten und Schule bemerkt. Auch Kinder und Jugendliche, die unter familiärer Gewalt oder Vernachlässigung leiden, sind dringend auf die Aufmerksamkeit und Unterstützung von Erzieherinnen und Lehrerinnen angewiesen. Beratungsstellen stellen sich daher auch Fachkräften als Ansprechpartner zur Verfügung, bieten klärende Gespräche im Einzelfall, Fachberatung, Fallsupervision und themenbezogene Fortbildungen an.



5. Wer bezahlt?

Die Beratung in den evangelischen Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatungsstellen ist für die Ratsuchenden kostenfrei! Eine Mischfinanzierung durch Land, Kommunen und kirchliche Mittel ermöglicht die Arbeit der Beratungsstellen.

Drei Säulen der Finanzierung

Kirchliche Mittel sind die erste unverzichtbare Säule der Finanzierung. Die Träger – überwiegend Diakonische Werke und Kirchenkreise – steuern hohe Eigenmittel zur Finanzierung der Beratungsarbeit bei. Im Durchschnitt liegt der Anteil der Eigenmittel bei nahezu 50 Prozent (Stand 2002). Je nach Anteil der öffentlichen Finanzierung gibt es hier zwar erhebliche Unterschiede. Nur bei jeder dritten Beratungsstelle liegt aber der Eigenanteil des Trägers unter 25 Prozent, obschon Beratungsstellen überwiegend gesetzlich verankerte Aufgaben wahrnehmen (über 70 Prozent der Beratungsfälle liegen innerhalb des Kinder- und Jugend-

hilfegesetzes). Kirche und Diakonie übernehmen daher in erheblichem Maße auch gesellschaftliche Verantwortung für die Aufrechterhaltung eines qualifizierten Beratungsangebotes.

Das Land Nordrhein-Westfalen fördert die Arbeit der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatungsstellen derzeit mit circa 25 Prozent der Gesamtkosten (Stand 2002). Die Förderung durch das Land ist ein wichtiger Garant für eine flächendeckende Versorgung mit Beratungsangeboten auf qualitativ hohem Niveau. Auch die Kommunen tragen erheblich zur Finanzierung der Beratungsstellen bei. Hiermit wird honoriert, dass die evangelischen Erziehungs- und Familienberatungsstellen Leistungen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz erbringen, die ansonsten durch die Kommune selbst geleistet werden müssten.

Der kommunale Anteil schwankt jedoch je nach Kommune und Profil des Beratungsangebotes erheblich (zwischen 0 und 85 Prozent der Gesamtkosten im Jahr 2002). Spenden und Sponsoring werden als ergänzende Unterstützung gesucht und genutzt, sie können jedoch eine solide Grundfinanzierung keinesfalls ersetzen.

Unsere Beratungsstellen erfahren zunehmend den Druck leerer öffentlicher Kassen und schwindender Kirchensteuereinnahmen. Dies gefährdet die Qualität und auch den Bestand des Angebotes.

Der Erhalt und die Förderung der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung sind für öffentliche und kirchliche Geldgeber nicht nur aus sozialpolitischer und seelsorglicher Sicht von Interesse. Die Beratungsangebote wirken sich für die öffentliche Hand mittel- und langfristig kostensparend aus.

Herausgeber

Evangelische Kirche von Westfalen
Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen

Evangelische Kirche im Rheinland
Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland

Lippische Landeskirche
Diakonisches Werk der Lippischen Landeskirche

Konzeption und Gestaltung

COMMON
Gesellschaft für Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit mbH, Frankfurt
www.common.de

Fotos

Carlo Ercolani, Bochum

Münster 2003
© Diakonisches Werk der
Evangelischen Kirche von Westfalen
Friesenring 32/34
48147 Münster
Tel.: 02 51/27 09-0
Fax: 02 51/27 09-573
E-Mail: info@dw-westfalen.de
www.diakonie-westfalen.de
Stand: Oktober 2003



